

Wort zum Sonntag – 1. Mai 2022

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitmenschen auf den Südhöhen!

Im Evangelium dieses Sonntags (Joh. 21,1-19) begegnen uns Erfahrungen vom vergeblichen Versuchen und vom Scheitern im Leben.

Da ist die Erfahrung von der Leere beim Fischfang: Die Netze bleiben leer, obwohl sie alles richtig gemacht haben.

Ebenso steht dort die Erfahrung von Vergeblichkeit: Etwas getan zu haben, was man nie wollte, anders reagiert zu haben, als man es vorher gesagt oder bekannt hat, - die Verleumdung Jesu durch Petrus.

Der Aufbruch in den Alltag, nach der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus, ist nicht leicht.

Jesus geht mit diesen Enttäuschungen auf bemerkenswerte Art um.

Er erniedrigt seine Jünger nicht mit ihren Unzulänglichkeiten und wirft ihnen Versagen vor.

Jesus ermutigt sie, indem er zu den Fischern sagt: „Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch gefangen?“

In der Enttäuschung und in dem vergeblichen Tun bleiben sie seine Kinder!

Es erfolgt die Ermutigung durch Jesus, es noch einmal zu versuchen, wenn auch erstmal vieles dagegen spricht.

Dieses Mitfühlen, dieses Mitsein und Mitgehen Jesu durch die Enttäuschung, durch das Tal der Tränen, hilft einen neuen Blick zu gewinnen.

Es ist der Blick für das Kleine, für das Verletzliche, für die Geringsten unter den Menschen.

So fragt Jesus dann in der Begegnung mit Petrus nach dem Wesentlichen unseres Menschsein: Nach der Liebe!

Ein solcher, anderer Blick Jesu, kann uns befreien, von der Sichtweise des Absoluten, des Perfekten.

Sätzen, wie: "Wenn das nicht gelingt, ist alles gescheitert..", wird die Macht genommen.

Das Leben, wir selbst, sind nicht gescheitert, wenn uns etwas misslungen ist, es keinen Erfolg gegeben hat.

Das Leben ist nicht gescheitert, wenn wir uns selbst scheinbar nicht genügt haben, das bezeugt Jesus heute im Evangelium.

Es ist der Blick für das Verlorene, für die Wunden des Lebens, das Mitfühlen und Mitgehen in die Not, in die Trauer über das Zerbrochene, welchen Jesus uns heute schenkt.

Es ist und bleibt die Liebe, nach der Jesus fragt. Keine Rechtfertigung, keine Vorhaltungen.

In allem sind und bleiben wir seine Kinder, geliebt von Gott.

Und dieser Gott liebt uns auch in jeder Lebensscherbe, ist zugegen in jeder Träne und jedem Schmerz!

Ein solcher Gott, mit diesem Liebesblick auf unser Leben, gerade in seinen Vergeblichkeiten, wird uns im Evangelium des heutigen Sonntags wieder geschenkt und offenbart.

So wünsche ich uns allen einen milden, einen gütigen Blick auf uns selbst und unser eigenes Leben.

Ich wünsche uns den Mut und die Kraft, dass wir uns heilen und leiten lassen, von dem Blick und der Ermutigung Jesu auf unser Leben und zum Leben!

Benedikt Schmetz